

Beiförderungszeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Heimliche Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 3.
Kontospender: Amt Dippoldiswalde Nummer 3.
Postgirokonto Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Goldpfennige, Eingangs- und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 16

Mittwoch, am 20. Januar 1926

92. Jahrgang

Buchenholzversteigerung.

Bärenfeller Staatsforstamt

Freitag, am 29. Januar 1926, vormittags 9 Uhr, im Gasthaus
"Zur Post" in Schmiedeberg; 100 fm fl. Stämme 10-36 cm, 187 fm
fl. Höhe 13-30 cm, 25 fm fl. dergl. 13-29 cm, 280 Verstangen
8-10 cm, 1100 Reisstangen 27 cm, 1 fm ht. und 1 fm w. Ruh-
knüppel. Rabstisch: Abt. 28; einzeln: Abt. 13, 16, 30, 34, 38,
65, 67, 69, 73, 74, 78, 83, 84.

Forstamt Bärenfels.

Forstkasse Tharandt.

Örtliches und Sachsisches

Dippoldiswalde. Die vergangene Nacht war die bis jetzt kälteste dieses Winters. Im Durchschnitt sank das Thermometer bis auf 16 Grad unter Null, an besonders dem Juge ausgesetzten Stellen zeigte es 19 Grad Kälte an. Der starke Frost hat auch die Eisbahn auf dem schön gelegenen großen Teiche wieder brennbar gemacht. Seit heute ist sie wieder eröffnet, und neben Rodeln und Schneeschuhlauf kann unsre Jugend nun auch im Verein mit dem gesegneten Alter der dritten der bei uns üblichen Winter sportfreunden, dem Schlittschuhlauf, obliegen.

Gestern nachmittag ging das Pferd des Fuhrwerksbesitzers Donath durch und rannte über Markt und Kirchplatz, die Bahnhofstraße hinab nach der Vorstadt, wo es aufgehalten werden konnte. Schaden wurde nicht angerichtet.

Wie weisen nochmals darauf hin, daß für die Mitglieder der Jagdgenossenschaft A Dippoldiswalde (Grundfläche rechts der Weißeritz) Sonnabend, am 23. d. M., abends 8 Uhr im Gasthof "Roter Hirsch" eine Versammlung stattfindet, zu der auch Vertreter zugelassen sind, die jedoch schriftliche Vollmacht vorlegen müssen.

Dippoldiswalde. Die gestern abend im Café Schwarz abgehaltene Sitzung des Direktoriums der privilegierten Schule gehörte sichlich in der Hauptstadt dazu, die Wahlen des Stellvertretenden Vorsitzenden, des Schriftführers, dessen Stellvertreters und des Plaketteisters vorzunehmen. Der Vorsitzende Hauptmann Schwind eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der in der Hauptversammlung wieder bez. neu gewählten Vorstands-Mitglieder. Die vorgenannten Wahlen ergaben die Wiederwahl des Oberleutnants Hamann als altbewährten 2. Vorsitzenden und die Neuwahl des Schülernobrups Oppelt als Schriftführer, Hörl als dessen Stellvertreter und Kolbe als Plaketteister. Weiter wurde beschlossen, daß das am 1. Februar im Langzaß-Schulgebäude stattfindende Winterfest mit einem gemeinschaftlichen warmen Abendessen beginnen soll, dem sich ein Ball anschließt. In diesen werden Gefängnis- und humoristische Vorträge, sowie ein Faschingscherz Abwechslung bringen. Die Einladung dazu wird in den nächsten Tagen an die Mitglieder, deren Frauen, Töchter und Söhne ergeben. Man erwartet, da es das einzige Wintervergnügen der Gesellschaft ist, eine vollzählige Beteiligung.

Dippoldiswalde. In jedem Jahre pflegt die Leibeskraft unserer Volksschule mit der Kinderfahrt kurz vor Schulbeginn des Schuljahres mehrere Aufführungen zu veranstalten, deren Reinertrag im Interesse der Schule, sei es zur Beschaffung eines Instruments, sei es für die Schülerbibliothek usw. verwendet wird. Und sollen diese Aufführungen auch in diesem Jahre stattfinden, und zwar soll diesmal das Kinderfestspiel "Du deutscher Wald" von Franziska Nagler geboten werden. Sind die Aufführungen an sich schon immer ganz reizend, so werden sie es diesmal ganz besonders sein, denn die Naglerschen Festspiele sind von ganz besonderer Schönheit und Janigkeit. Am nächsten Sonntag wird die erste Aufführung sein, am folgenden Freitag und Sonntag die beiden anderen. Man beachte auch das Interat in dieser Zusammenfassung.

Von der Gendarmerie Schoppach bei Leisnig wurde ein Liebespäckchen festgenommen, das wegen Diebstahls gerichtet wurde. Es hatte aus einem Gutshof in Schoppach einen Geldbetrag von über 31 M. entwendet. Das blonde Paar, er 17, sie 24 Jahre alt, stammt nach seinen Angaben aus Weimar, ernährt sich durch Betteln und logiert in Strohheimen.

Bärenfels. In häuslicher und geistiger Frische durfte am 18. Januar Herr Ernst Francke in Bärenfels seinen 94. Geburtstag feiern. Viele aus dem Gemeinde und Güte aus weitwärts nahmen herzlichen Anteil. Er ist der älteste in der engeren und weiteren Umgebung der älteste Mann sein. Möchte sein langer Lebensabend nicht und fortsetzen sein.

Am vergangenen Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Gessinger Bobbahn ein Unglück mit tödlichem Ausgang. Der etwa 18jährige Rudolf Otto aus Dresden und zwei Altersgenossen befuhren die Bahn mit einem sogenannten Meilerwagen und fuhren von der Vorwerkstraße zum Auslauf zu. Unterhalb der leichten großen Kurve aus freiem Felde rannte das Gefährt an einen Telefonmast an, wobei dem vorhersten Rodler die Schädeldecke zerstört wurde. Die beiden Mitfahrer kamen ohne nennenswerten Schaden davon. Die Leiche des Verunglückten wurde nach Dresden überführt.

Georgenthal. Vor einiger Zeit sind Einbrecher in das Pfleghaus des Centralrektors Brumgohr vor 11 Uhr u. d. Quelle eingedrungen. "Quelle" hieß der erste, daß ein Fensterladen g. w. 1100 g. öffnete wo den war. Die Nachsuchungen ergaben, daß ein schwatzliches Grammophon, ein vollständiges Bett, einige Kleidungsstücke, elektrische Kocher etc. u. s. eingeschlossen waren.

Zinnwald. Bei der Entzündung der Gaslatte in Schwäbisch Gmünd am 1. Februar mit einem Sprung von 32 Metern den ersten Preis und s. h. f. unter Konkurrenz einen Sprung von 35 Meter aus.

Großenhain. Das staatliche Kraftwagenunternehmen hat sich im Jahre 1925 gut weiter entwickeln können. Während Mitte Dezember 1924 24 Lizenzen betrieben wurden, waren Anfang November 1925 bereits 60 Lizenzen im Gange. Die Befahrung war auf den meisten Lizenzen sehr reg, so daß nicht nur die Selbstkosten des Betriebes vollständig gedeckt werden konnten, sondern auch mit einem Überschubbetrag gerechnet werden kann, der eine angemessene Vergütung des in dem Unternehmen angelegten

Kapitals verspricht. Die Ergebnisse der Lizenzen werden durch die Einschätzung der neuen großräumigen Wagen günstig beeinflußt, zumal sich das Fahren in den meist mit Luftreifen verlebten neuen Wagen wesentlich angenehmer gestaltet als in den alten, mit Weichgumm- oder Vollgummireifen versehenen Wagen. Die Ergebnisse würden noch befriedigender gewesen sein, wenn die restliche Automobilindustrie in der Lage gewesen wäre, die restzeitig bestellten neuen Wagen pünktlich zu liefern. Mit den Wagen, die auf Grund der 1925 bewilligten Mittel bestellt worden sind, wird nur etwa die Hälfte der noch geplanten Lizenzen in Betrieb genommen werden können, für die andre Hälfte der in Aussicht genommenen Lizenzen — etwa 35 —, die voraussichtlich wirtschaftlich betrieben werden können, macht sich die Beschaffung von weiteren 70 Kraftomnibusen notwendig. Als neue Aufgabe der staatlichen Kraftwagenverwaltung ist die Errichtung von Schnellbahnen zu erwarten, die im natürlichen Laufe der Entwicklung dem auf Belebungsgang hindringenden Teil des Gesamtverkehrs Rechnung tragen sollen. Die gute Entwicklung und der Ausbau des Unternehmens, das die Regierung im volkswirtschaftlichen Interesse allen Anlaß hat zu fördern, bedingen auch im Jahre 1926 die Bereitstellung erheblicher Mittel (4 Millionen Mark).

Dresden. Wie eine Korrespondenz erfährt, besteht der Plan, die Neuwohnen zum Landtag mit den Gemeindewahlen, die in diesem Jahre stattfinden müssen, zu verbinden. Nach der Gemeindewahl sind die Gemeindewahlen stets am 2. Sonntag im November vorzunehmen. Das wäre in diesem Jahre der 9. November. Da das Mandat des Landtages am 5. November erlischt, lassen sich beide Wahlen ohne weiteres miteinander verbinden. Das wäre sowohl für den Staat und die Gemeinden als auch für die Parteien anhängerlich vorstellbar, denn es würden wesentliche Einsparungen bei der Wahlarbeit gemacht werden können. Angesichts der schlechten Finanzlage aller Verbindungen würde eine solche Lösung wohl überall mit Zustimmung aufgenommen werden. Vor allem aber hätte diese Verbindung noch den anderen großen Vorteil, daß die Wahlbeteiligung stärker sein würde, als wenn zweimal kurz hintereinander gewählt werden müßte. Da mit einer vorzeitigen Auflösung des Landtages kaum gerechnet wird, dürfte also der 9. November das Schicksal der sächsischen Politik und der Gemeinden auf vier bzw. drei Jahre entscheiden.

Dresden, 19. Januar. Sächsischer Landtag. Die heutige Sitzung sondert vor gefälligen öffentlichen Tribünen statt. Schon der erste Beratungsgespräch, ein sozialdemokratischer Antrag betr. den Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über die Organisation der Behörden für die innere Verwaltung vom 21. April 1873, entfachte eine lebhafte Diskussion. Die Redner der drei bürgerlichen Parteien wandten sich dagegen, daß den Referenten der Kreisausschüsse das Stimmrecht entzogen werden sollte, während die beiden Linksparteien es als mit der Demokratie vereinbar bezeichneten, daß in dem gewählten Kreisausschuß zwei Vertreter des Staates ihre Stimme in die Wahlurne legen dürften. Der sozialdemokratische Antrag, der den Referenten der Kreisausschüsse das Stimmrecht entzieht, stand mit 45 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 43 bürgerliche Stimmen Annahme. Dann begründete Abgeordneter Hartwig (DVP) einen Antrag seiner Partei auf Belebung des Vfsum angesichts im wechselseitigen Verkehr der Länder, insbesondere mit der Tschechoslowakei. Er schilderte bei dieser Gelegenheit die Dramatisierung der Sudetendeutschen und Tiroler durch Tschechen und Italiener und erklärte, diejenigen für Schwäche, die jetzt nach Italien reisten. Der Regierungsvorsteher erklärte, die sächsische Regierung sei von jeder dafür eingetreten, daß der Sächsische Vertrag aufgehoben werde. Die deutsche und tschechoslowakische Regierung hätten grundsätzlich einer solchen Vereinbarung zustimmt, nur habe sich der Abschluß der Vereinbarung noch verzögert. Nach den neuesten Nachrichten steht aber der Beginn der Abschlußverhandlungen unmittelbar bevor. Redner aller Fraktionen erklärten sich mit der Tendenz des Antrages einverstanden, der schließlich in sofortiger Schlußberatung einstimmige Annahme fand. Großherzoglich begegnete ein kleiner Jüdischenkreis. Bei der Verhandlung der Tagessordnung der nächsten Sitzung beantragten die Kommunisten, daß ihr Antrag auf Auflösung des Landtages an erster Stelle auf die Tagessordnung gelegt werde. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Linksozialisten abgelehnt. Die sozialdemokratische Fraktion marschierte also zur Abstimmung wieder einmal getrennt. Der Auflösungsantrag wird demnach den Landtag erst in einer späteren Sitzung beschäftigen. Weiter behandelt das Haus in zweiter Beratung die Notverordnung über den Landesfinanzausgleich. Die Deutschnationalen bezeichneten die Notverordnung als verschuldigend und beantragten, sie abzulehnen und die auf Grund der Notverordnung erlassene Landesverordnung über Wertzuwachssteuer außer Kraft zu setzen. Der Finanzminister rechtfertigte die Handlungweise der Regierung. Das Haus genehmigte, entsprechend dem Antrag des Reichsministers, die Notverordnung und nahm von der Erklärung der Regierung einschließlich der Kraftfahrzeugsteuer und der Mietzinssteuer justiniert Kenntnis. Am leichtesten beschaffte sich das Haus in zweiter Lesung mit der Notverordnung über die Gewährung von Straffreiheit in Sachsen vom 27. August 1925 und im Zusammenhang damit mit dem kommunistischen und sozialdemokratischen Amnestieantrag. Justizminister Blücher lehnte die kommunistischen Amnestieanträge ab und begegnete auch den sozialdemokratischen Anträgen, der Straffreiheit für alle aus politischen Ordnungen erloschenen Beleidigungen fordert, als zu weit gehend. Die Kommunisten benötigen die vollkommene Gelegenheit vor mit ihren Parteibündnern besetzten Tribünen zu sprechen, nochmals dazu in langatmigen Reden für ihre Amnestieanträge einzutreten. Nach kurzen Feststellungen des Abgeordneten Edel (Soz.) über seine Ausführungen im Reichsministerium wurde die Notverordnung über die Gewährung von Straffreiheit in Sachsen genehmigt. Die kommunistischen Anträge werden gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt und der sozialdemokratische Antrag auf Erlass eines Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit findet in sämtlicher Abstimmung gegen die Stimmen der drei bürgerlichen Parteien Annahme. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt mit der Tagessordnung: Entgegennahme der Erstaufgabe des Finanzministers.

Der in Dresden festgenommene Einbrecher Lipperi bat nach seiner Überführung nach Chemnitz die bei der Dresden-Polizei gemachten Angaben, wonach er in Chemnitz einen Rassendienst und einen Polizeibeamten erschossen hat, widerriefen. Er gibt zur Erklärung an, daß er nach seiner Festnahme völlig zusammengebrochen wäre, und da er nach seiner Verurteilung wegen der Einbrüche nach seiner Entlassung nicht nach Hause zurückkommen dürfe, hätte er die falschen Angaben gemacht. Die Untersuchung dauert natürlich weiter an, da es doch zweifelhaft ist, ob seine Angaben auf Wahrheit beruhen.

Pirna. Auf der Dresdner Straße stieß das Sanitätsauto des Samaritervereins von Heldau-Tharandt mit einem ihm entgegenkommenden Personalauto zusammen, das, von seinem Führer am Bahnhofberg infolge Herannahens eines Autos stark gebremst, ins Schleudern gekommen war. Das Sanitätsauto wurde nur gering beschädigt, das Personalauto aber ging völlig in Trümmer. Wie durch ein Wunder sind die Insassen ohne Schaden davon gekommen.

Großenhain. Die Bäckerinnung feierte am Sonntag ihr 650-jähriges Bestehen. Die älteste Urkunde, die sich im Besitz der Innung befindet, ist zu Tharandt ausgesetzt, am 29. September 1272. Die Verhältnisse haben es bedingt, daß das Jubiläum um einige Jahre verschoben wurde.

Leipzig. Beim Werken mit einem Schneeball wurde am Dienstag ein etwa 13-jähriger Schulknabe dadurch verletzt, daß ihn ein Schneeball ins Auge traf, so daß es auslief. Patienten nahmen sich des Kindes an und brachten es in die elterliche Wohnung.

Röhrsdorf. Im 94. Lebensjahr verstarb hier die älteste Einwohnerin, Frau Berta Börner. Seit 44 Jahren Witwe, hat sie dem Schwesternerst seit einem halben Jahrhundert als Vorlesende gedient. Schon im Kriege 1870/71 half sie die geschlagenen Wunden heilen. Für ihre Verdienste wurde sie (als einzige Frau) mit dem Ehrendoktorat der Stadt Röhrsdorf ausgezeichnet. Auch erhielt sie die Carola-Medaille. — Der Schulkreislauf beobachtet, außer dem Schwimmunterricht in den oberen Klassen noch Brausebad für sämtliche Schulkinder einzuführen.

Dresden. Am Sonnabend in der 4. Morgenstunde riss an einem beladenen Lastkraftwagen mit Anhänger kurz vor der geöffneten Karre „Kittwitz Ecke“ die Kette des Triebwagens, so daß der Wagen samt Anhänger bis zum Café Schneider zurückdroste. Hierdurch war der gesamte Straßenverkehr gesperrt. Fast 4 Stunden dauerte es, bis der Wagen wieder fahrt fähig werden konnte. Glücklicherweise sind bei diesem Vorfall Personen nicht schwer verletzt, sondern außer kleinen Schäden nur am Anhängerwagen das Vorderteil zertrümmert worden. — Der vorliegende Fall zeigt deutlich wieder, wie dringend notwendig es ist, die neue Umgebungsstraße recht baldig in Angriff zu nehmen.

Marienberg. Die letzte Fahrt eines ehemaligen Mitgliedes der Freiwilligen Feuerwehr Gelobtland zur Ruhestand gefestetet sich infolge des herrschenden gewaltigen Schneesturmes recht schwierig. Der 80 Jahre alte Kaufner Theodor Nettler, Ehrenmitglied der Wehr, sollte zur letzten Ruhe nach dem Friedhof in Marienberg gebracht werden. Die Benutzung des Leichenwagens war infolge des Sturmes unmöglich. Der Sarg wurde infolgedessen auf einen großen, mit zwei Pferden bespannten Abberschitten befestigt, auf dem rechts und links vom Sarge Kameraden der Wehr Platz nahmen, die den Sarg mit halten bez. durch ihr Körpergewicht die Last des Schildes erhöhen mußten, denn auch dieses Bedürdigungsmittel drohte der Sturm umzuwerfen. Unter großer Anstrengung erreichte man endlich Marienberg.

Ermittlungen. Auf dem Friedhof bat sich am Sonntag der 26. Jahre alte Kaufmann Stephan am Grabe seines Vaters erlogen. Man fand Stephan, mittler ins Herz getroffen, entsezt vor. Der vor etwa Jahresfrist erfolgte Tod des Vaters und die schwere Erkrankung der Mutter hatten den jungen Mann schwerlich gemacht. Über die Beweggründe waren in einem Notizzettel genaue Angaben gemacht.

Chemnitz. Aus verschiedenen Orten des Erzgebirges liegen Nachrichten über schwere Schneefälle vor, die großen Schäden angerichtet haben. Viele Weidebäume sind durch den Bruch verloren gegangen. Schneemassen von zwei bis drei Meter Höhe sind keine Seltenheit. Alle verfügbaren Arbeitskräfte sind zum Freilegen der kaum noch passierbaren Straßen herangezogen worden, so daß auf einige Tage die Erwerbslosen beschäftigt werden können.

Chemnitz. Auf der Fahrt von Chemnitz nach Neira legte sich ein etwa achtjähriger Knabe bei der Bewunderung der Eisenbahn am Abteilsteuer gegen die nicht völlig geschlossene Abteiltür. Die Tür ging auf und der Knabe stürzte unter dem erstickenden Geschirr der Altkreisfahrt ins Freie, blieb aber mit seinem Ledergürtel an einem Knopf des Türringes hängen und konnte unverzagt von einem entschlossenen Altkreisfahrt in das Abteil zurückgeholt werden. Der glücklicherweise gut abgelaufene Vorfall sollte eine Warnung für alle Eltern sein, die mit ihren Kindern die Bahn benutzen.

Schönfeld. Das Zellototgebäude der Firma Herm. Seidel Junior wurde bis auf die Umfassungsmauern ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren von hier und auswärts verhinderten ein Weitergreifen des Brandes, der dadurch entstanden war, daß von der Fräsmühle absprießende Funken unheiligende Zellototpähne entzündeten.

Zittau. Eine „Festtafel“, wohin die eigenartigste und seltsamste im ganzen Lande, hand in Sacke des höchsten Schenkens stift. Der in der ganzen Oberlausitz bekannte Mobiliationsverein „Schnitt“ hatte zum siebenundvierzigsten Male seit seinem Bestehen die Alten Zittauer zum Neujahrsabend eingeladen. Nicht weniger als 300 besuchte Frauen und Männer hatten sich eingefunden. Sowohl festgestellt werden konnte, bestimmt ihr Gesamalter 18 000 Jahre. Im Durchschnitt gerechnet jählt der Gott 71 Jahre. Unter ihnen befanden sich je eine 92-jährige und eine 88-jährige, zwei 87-jährige, sechs 84-jährige, sieben 83-jährige und sechs 80-jährige. Die alten Leute wurden mit Speise und Trank reichlich bewirtet und durch sonstige Aufmerksamkeiten erfreut. Außerdem erhielten die 25 Zitzenen je eine Geldspende. Zur Ausstattung der Tafel war von Zittau Geschäftleuten viel gestiftet worden.

Chronik des Tages.

Der Reichspräsident hat am Dienstag abend die Führer der Mittelparteien, die für die Regierungsbildung in Betracht kommen, zu sich gebeten, um seinerseits auf eine Bölung der Krise einzutreten.

Der Kabinettsrat des Reichstags ist auf heute einberufen worden, um nunmehr zu entscheiden, ob am heutigen Tage bereits eine Vollziehung des Reichstages stattfinden oder ob die Entgegennahme der Regierungserklärung erst später erfolgen kann.

Im Budapester Parlament wurde der ungarische Ministerpräsident Graf Beihlén, als er eine Regierungserklärung über die Frankfurter Versammlung abgeben wollte, von der Opposition niedergeschlagen.

Das Schwurgericht Hannover hat den Händler Grans wegen Beihilfe zum Mord zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

In dem Münchener Prozeß gegen die ehemaligen Angehörigen des Freikorps Löwenzug, Hölsing und Bräuer, beantragte der Staatsanwalt für beide Angeklagten wegen Totschlags in elf Fällen eine Gesamtzuchthausstrafe von je 10 Jahren.

Der Machtkampf in Rußland.

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß sich gegenwärtig in Sowjetrußland ein politischer Umschwung abbahnt, der die allerschärfste Beobachtung durch die politische Welt erfordert. Auf dem letzten Parteitag in Moskau war bereits eine Spaltung im russischen Kommunismus offenbar geworden, die sehr tiefgehend war und die in dem Kampfe des radikalen Sinowjew mit dem mehr und mehr sich auch einer politischen Reorientierung zunehmenden Trotski ihren Höhepunkt erreichte. Wenn auch Trotski persönlich nahezu völlig im Hintergrund blieb, so war er es doch eigentlich, der auf dem Moskauer Parteitag den Sieg davontrug und Sinowjew und den von ihm geführten Leningrader Opposition eine schwere Niederlage bereitete. Dass diese Niederlage schwerer war, als man zuerst annahm, geht aus den neuesten Moskauer Nachrichten hervor, die mitteilen, daß die einflussreichsten Parteigänger Sinowjews ihrer Amtstätte entzogen worden sind und daß es nahezu gelungen erscheint, die Petersburger Opposition von innen heraus zu erlahmen.

Der stets vorzüglich unterrichtete „Asien-Osteuropadienst“ meldet nun einen Vorschlag Stalins, des eigentlichen Funktionärs Trotskis, Sinowjew nach dem Kaukasus zu verbannen, wo er unter der Kontrolle von Vertretern leute der „Parteiemehrheit“ stehen soll. Man erinnert sich, daß vor etwa einem Jahre Trotski von Sinowjew das gleiche Schicksal zugedacht war und daß er tatsächlich eine Zeitlang in Verbannung lebte. Sinowjew ist nicht der Mann, der ohne leichten Kampf seine Position aufgibt und das von ihm gepredigte Prinzip der weltrevolutionären Idee zugunsten der nun unter Trotski und Stalins Einfluß offenbar bei der Mehrheit als leitend durchgedrungenen nationalen Idee zurückziehen läßt. Er rüstet sich zum Kampf, und dieser Kampf wird welthistorische Bedeutung haben, wenn er offen ausbricht und von beiden Seiten mit voller Kraft und Rücksichtslosigkeit geführt wird. Trotski gedenkt sich offenbar in erster Linie auf das bürgerliche Element zu stützen, das allmählich wieder mit dem Boden verwachsen ist und den Begriff Rußland, wenn auch unter voller Aufrichterhaltung der kommunistischen Phrasologie den Begriff Weltkommunismus vorstellt und das Handel und Wandel wünscht. Besitz nicht mehr als Verbrechen ansieht und im Unterbewußtsein schon wieder voll und ganz von bürgerlich-bürgerlichen Instinkten der Kultur wie der Politik erfüllt ist.

Es ist das Wesen jeder militärischen Einrichtung, daß auch sie, sie mag unter einer Fahne stehen, wie sie will, den Angehörigen zur Anerkennung der Autorität sowie zum nationalen Willensmenschen erzieht, und so vermögt sich Trotski bei der kommenden Auseinandersetzung unzweifelhaft auch auf den Hauptteil der roten Armee zu stützen, bei der er ohnedies als militärischer Organisator ein beträchtliches Kapital an Ansehen, wenn nicht gar Berechtigung besitzt. Die Verwaltung als solche und damit der Bürokratismus steht immer und zu allen Seiten dem bedingungslos zur Verfügung, der sich als der Mächtigere erweist.

Im Kampf Trotski-Sinowjew liegt unter den gegebenen Umständen unzweifelhaft Trotski in der Vorhand und seine Taktik, wenn nicht gar strategische Begebung, wird es so einzurichten wissen, daß der Kampf erst in voller Schärfe dann entbrennt, wenn ihm die Gewalt des Sieges gegeben erscheint. Der Vorschlag Stalins kann als ein Anzeichen dafür genommen werden, daß man den Geltungspunkt für getroffen erachtet. Legt Trotski auf der ganzen Linie, so wird Sowjetrußland von innen heraus eine Reorganisation erfahren, die das große europäisch-asiatische Weltreich wieder an den Anfang eines Aufstiegs stellt, eines Aufstiegs, der sich mehr und mehr vom Bolschewismus ab und den weitausgreiteren Ideen zuwenden, aber auch die Gefahr in sich birgt, daß die Mächte des Westens dann wieder Herrscheren Einfluß gewinnen.

Die Landwirtschaftskredite.

Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt nimmt das Angebot der Gold- und Kreditanstalt an. — Bündnissicherung für Personalkredite.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt hat beschlossen, das Angebot der Gold- und Kreditanstalt anzunehmen, durch das der Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt größere Beträge gegen Ausstellung von Hypothekarbriefscheinen jeweils Genehmigung von 7,5 Prozentpunkten, zu etwa 98,75 Prozent zur Auszahlung gelangenden hypothekarisch gesicherten landwirtschaftlichen Darlehen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Herner sind der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank und der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt sich dahin schlüssig geworden, den Bündniss aller an die Personalcreditinstitute begebenen Kredite entsprechend der Diskontermäßigung der Reichsbank mit Wirkung vom 12. Januar d. J. ab um 1 Prozent zu senken mit der Wahrung, daß der Bündnis für den letzten Kreditnehmer grundsätzlich auf 10,5 Prozent ermäßigt werden soll.

Reichstag und Besatzungsstärke.

Eine Interpellation der Deutschen Volkspartei.

Im Reichstage ist eine Interpellation der Fraktion der Deutschen Volkspartei eingegangen, in der gefragt wird, ob die Nachricht, daß die Stärke der in der zweiten und dritten Zone verbleibenden Besatzungsgruppen auf etwa 75 000 Mann festgestellt werden soll, zutrifft und ob die Regierung gewillt ist, die Herabsetzung der Zahl der Besatzungsgruppen auf die vom Hochstaat zugesicherte Höhe von 45 000 bis 50 000 Mann zu sichern.

Es wird weiter gefragt, ob die Regierung gewillt ist, vor dem Eintritt in den Völkerbund die Frage der Stärke der Besatzung in einer Weise zu regeln, die den berechtigten Ansprüchen des Rheinlandes und des gesamten deutschen Volkes wie auch den Abmachungen von Locarno entspricht.

Der deutsche Schritt in Brüssel.

Entsprechend den deutschen Vorstellungen in Paris und London hat auch der deutsche Gesandt in Brüssel, v. Keller, bei der belgischen Regierung gegen die Besatzungsstärke im Rheinland Einspruch erhoben. Wie verlautet, erwähnte der belgische Ministerpräsident Vandervelde, daß diese Erklärungen Belgien nicht berührten, weil die belgische Besatzungsmarine auf eine ganz kleine strategische Einheit beschränkt wurde, nämlich eine Division Infanterie.

12 Jahre Zuchthaus für Grans.

Wegen Beihilfe zum Mord.

In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den Mitläufer des Massenmörders Haarmann, Grans, hat das Schwurgericht in Hannover nach mehrjähriger Verhandlung folgendes Urteil gefällt:

Das Urteil des Schwurgerichts vom 19. Dezember 1924 wird aufgehoben, soweit es den Händler Grans betrifft. Grans wird wegen Beihilfe zum Mord in zwei Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zwölf Jahren und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Auch wird auf Befreiung der Polizeiaufsicht erlassen.

Dieses Urteil entspricht dem Antrage des Staatsanwaltes, der in seiner Anklagerede ausführlich darlegte hatte, daß der Widertritt Haarmanns nichts weiter sei, als ein sensationeller Versuch, seinen Mitschuldigen Grans der gerechten Strafe zu entziehen. Entscheidend sei, ob Grans gewußt habe, daß Haarmann Menschen tötete, und diese Frage sei zu bejahen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 20. Januar 1926.

In Gegenwart des Reichspräsidenten v. Hindenburg fand im Berliner Dom eine Andacht zum Gedächtnis der Reichsgründung statt.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, ist in Berlin eingetroffen und hat sofort Führung mit dem Reichsministerium Dr. Brauns genommen. Die Besprechungen mit dem Reichsministerium haben Erörterungen über die Möglichkeit der Ratifizierung von Lieberkonsens der internationalen Arbeitskonferenzen durch das Deutsche Reich zum Gegenstand.

Überblick der Luftfahrtverhandlungen? Wie verlautet, sollen die Luftfahrtverhandlungen in Paris so gut wie abgebrochen sein. Nach Berliner Zeitungsmeldungen steht die Abreise der deutschen Delegation unmittelbar bevor.

Vollbegehrung und Volksentscheid. Wie der preußische Preßedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium gemäß Artikel 40 Abs. 4 der Preußischen Verfassung dem Staatsrat den Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über das Volksbegehr und Volksentscheid vorgelegt. Diese als „Landesabstimmungsordnung“ bezeichnete Verordnung enthält in ihrem ersten Teil, der das Volksbegehr betrifft, zunächst eine eingehende Regelung der Form und des Inhalts der von Einzelpersonen oder Vereinigungen zu stellenden Anträge auf Zulassung der Auslegung von Eintragslisten durch die Gemeindebehörden. Im zweiten Teil regelt die Landesabstimmungsordnung das Volksentscheiderverfahren in engster Auseinandersetzung mit dem Wahlrecht und einer Landeswahlordnung. Besonders bemerkenswert wird hierzu, daß die Abstimmung im Abstimmungsverfahren auf amtlichen Stimmzetteln zu geschehen hat.

Deutschnationalen für Verfassungsänderung. Bei einer deutschnationalen Reichsgründungsfeier in der Berliner Stadthalle kündigte der Vorsitzende der deutschnationalen Reichsgründungsfeier, Graf Weltz, an, die Deutschnationalen hätten sich entschlossen, mit einer Reihe von Anträgen auf die Reform der Verfassung hinzuarbeiten und damit eine Einschränkung der Befugnisse des Reichstags und eine Einschränkung der Wirksamkeit der Parteiherrenchaft anzustreben. Der Artikel 54 der Reichsverfassung müsse fallen, wonach der Reichskanzler bei jedem Misstrauensvotum einer Reichstagsmehrheit zurückzutreten gezwungen sei. Verlangt wird ein Recht für den Reichspräsidenten, durch Entlassung bzw. Entmündigung des Reichskanzlers eigene Politik zu treiben, wie das ja auch in anderen Republiken, z. B. in Amerika, möglich sei. Es handelt sich weiter um eine Verstärkung der Stellung des Reichsrates und der der Länder. Im Reichsrat müsse Brechen den Vorsitz erhalten. Schließlich werden die Anträge sich auf eine Herabsetzung der Zahl der Reichstagsabgeordneten erstrecken. Für den Reichstag könne man am praktischsten dadurch zu einer Verminderung der Sitze kommen, daß man das Wahleralter auf 24 oder 25 Jahre hinaussetze.

Der Gefangene der Uschani. Das belgische Messeamt hat auf eine Anfrage bei seiner ehrenamtlichen Vertretung zu Uschani noch der Lage des verhafteten deutschen Gelehrten Stratil-Gauer aus Kaukasus folgende telegraphische Antwort erhalten: „Graf Stratil-Gauer lange ernst, aber nicht hoffnungslos. Ver-

handlungen schwelen noch. Wir werden Euch drastisch auf dem Laufenden halten.“

Rundschau im Auslande.

1. In der ersten Hälfte des Monats ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Wien auf rund 100 000 Arbeitslose gestiegen.

2. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll der russische Botschafter in Berlin, Kreftinski, demnächst von seinem Posten abberufen werden.

3. Die Höhe der auswärtigen Schuld Belgien.

2. Die Reparationskommission hat die Höhe der auswärtigen belgischen Schuld festgestellt. Das Vorgehen der Reparationskommission erklärt sich durch Artikel 232 des Friedensvertrages, nach dem die deutsche Regierung verpflichtet ist, vor dem 1. Mai 1926 die Rückzahlung aller Summen, die Belgien bei alliierten Staaten geleistet hat, vorzunehmen. Die Schuld beläuft sich nach dieser Feststellung auf 5612 Millionen Goldfrancen. Auf Frankreich entfallen hierauf 46, auf Großbritannien 39 Prozent. Zu bemerken ist, daß die Feststellung der Reparationskommission lediglich formaler Natur ist und daß für Deutschland nach dem Kriegsplan im Jahre 1926 die Rückzahlung nach Artikel 232 nicht in Frage kommt.

Englische Abrüstungsvorschläge.

2. Nach einer Meldung aus London ist das nationale Komitee zur Prüfung von Maßnahmen zur Einführung der Ausgaben für die Rüstungen zu dem Schluss gekommen, daß die englischen Rüstungen um mindestens 20 Millionen Pfund Sterling herabgelegt werden können, und zwar bei der Marine um 10 Millionen Pfund, bei dem Landheer um 7 Millionen und bei der Luftwaffe um 3 Millionen. Man sieht einen schweren Konflikt zwischen dem National-Komitee und der Admiralschaft vorau, die auf dem Standpunkt steht, daß eine neue Herabsetzung der Marinerausgaben mit der Ausführung des Flottenprogramms unvereinbar ist. Auch das Luftfahrtministerium erklärt, daß wenn sein Budget weiter eingeschränkt werde, sämtliche Pläne zur Verteidigung der Hauptstadt gegen Luftangriffe hinfällig würden.

Neue Schwierigkeiten.

Der Kampf um das Innenministerium.

Berlin, 20. Januar.

Infolge des Widerspruchs der Bayerischen Volkspartei gegen die beabsichtigte Besetzung des Reichsinnenministeriums mit dem demokratischen Parteiführer Abg. Koch haben sich neue Verhandlungen zwischen den Mittelparteien als notwendig erwiesen. Am Vormittag machten zunächst die Demokraten dem Reichslandrat Dr. Luther die offizielle Mitteilung von dem Beschuß der demokratischen Reichstagsfraktion, an der Rominierung Dr. Kochs für das Reichsinnenministerium festzuhalten. Wie die Demokraten auf ihrem Standpunkt verblieben, so beharrte auch die Bayerische Volkspartei auf der Abstimmung Dr. Kochs.

Den ganzen gestrigen Tag über versuchte der Reichslandrat in andauernden Verhandlungen mit den Parteiführern einen Ausweg aus den neuen Schwierigkeiten zu finden. Im Laufe des Tages tauchte ein Vermittlungsvorschlag auf, daß Demokraten und Bayerische Volkspartei sich auf halbem Wege entgegenkommen sollten, indem die Demokraten auf die Rominierung Dr. Kochs verzichten, die Bayerische Volkspartei auf den Widerspruch gegen die Übertragung des Innenministeriums an einen Demokraten. Daraus resultierte sich der Gedanke, daß an Stelle Dr. Kochs der Oberbürgermeister von Dresden Abg. Dr. Kühl (Dem.) an die Spitze des Innenministeriums trete. Dr. Koch aber das Finanzministerium übernehmen sollte, während das durch die Ablehnung des Geheimrat Bürgers freigewordene Wirtschaftsministerium dem Dr. Curtius übertragen werden sollte. Das Ernährungsministerium sollte dem Zentrum zufallen.

Parlamentssturm in Budapest.

Die Fälscheraffäre vor der Nationalversammlung. Ministerpräsident Graf Beihlén von der Opposition niedergeschrien.

Budapest, 20. Januar.

Bei dem gestrigen Zusammentreffen des ungarischen Parlaments kam es im Zusammenhang mit der Frankfurter Versammlungssäfäre zu stürmischen Auseinander. Bei Beginn der Sitzung erklärte der Präsident der Nationalversammlung, die Frankfurter Versammlungen seien ein freudiger Schlag für Ungarn und nur mit dem Friedensvertrag von Trianon vergleichbar. Unter allgemeiner Zustimmung des ganzen Hauses forderte er die rechtslose Aufklärung dieses Verbrechens.

Hierauf meldete sich der Ministerpräsident Graf Beihlén zum Wort. Sofort brach die Halle in ohrenbetäubenden Lärm aus und rief dem Ministerpräsidenten zu: „Abdanken! Abdanken! Wollen Sie vielleicht die Frankfurter verteidigen? Abdanken!“ Die Regierungspartei eroberte sich von den Szenen und brachte dem Ministerpräsidenten eine Ovation dar. Graf Beihlén konnte jedoch nicht zum Wort gelangen. Die Opposition schrie fortwährend im Chor: „Danke! Danke!“ Hierauf wurde so groß, daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte.

Aus Stadt und Land.

1. Vier Knaben ertrunken. In den Stockholmer Schären sind die Blinderungsfestier einen Wellenbad einen tragischen Abschluß. Vier Knaben im Alter von 14 bis 15 Jahren brachen bei der Rüttelreise mit dem Schlitten auf dem Eis ein und ertranken.

2. Herren-Tragödie. Während einer der letzten Rüttelreisen waren aus dem Irenhaus von Chateauroux (Frankreich) drei Geisteskranken ausgebrochen, die zu den nahegelegenen, verschneiten Wäldern flüchteten. Eine von ihnen brach zusammen und ertror, die beiden anderen konnten aufgefunden und wieder der Anstalt gebracht werden.

3. Gegen die Banditen auf Sizilien will der Präfekt von Palermo jetzt energisch vorgehen und das Banditenunterwesen mit Stumpf und Stiel austrotten. Gleich bei dem ersten Streifzug gelang es, achtzig Räuber in ihren Schlafzimmern zu verhaften. Einige entflohen und flüchteten in die Berge und predigten die Blutrache.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 16

Mittwoch, am 20. Januar 1926

92. Jahrgang

Deutsche Handelsbilanz.

Deutschland hat im Oktober für 228 Mill. RM. Waren mehr eingeführt als es ausgeführt hat. Zwar bedeutet diese Höhe des Einfuhrüberschusses schon eine gewisse Besserung der Handelsbilanz gegenüber den Vormonaten — September 278, August 454 Mill. RM. — aber die Gesamtsumme des Einfuhrüberschusses in den ersten 10 Monaten d. J. gibt doch zu ersten Besorgnissen Anlaß. Ist sie doch bereits fast eben so hoch als die des ganzen Jahres 1924 mit 2,8 Milliarden RM. Es hat offenbar auch in diesem Jahr noch nicht die Grundlage für eine aktive deutsche Wirtschaft geschaffen werden können, trodlich es der Dawes-Plan zur Erholung ihrer Kräfte bestimmt hatte. So verfehlt es in aus dem Überwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr in einigen wenigen Monaten auf eine absolute Passivität der Wirtschaft gegenüber dem Ausland zu schließen, weil hier besondere Steigerungsgründe für die Einfuhr, z. B. Vorratsvorsorge wegen erwarteter Zoll erhöhungen, eingewirkt haben können, so gibt eine anhaltende Tendenz zum Einfuhrüberschuss einen Beweis dafür, daß die deutsche Wirtschaft mehr verbraucht als sie produziert, daß ihre Erträge geringer sind als die Kosten. Dafür wichtiger ist es für die deutsche Wirtschaft, die in jüngster Zeit sich andehnende Besserungstendenz der Handelsbilanz zielbewußt zu erhalten und zu stärken. Dies kann geschehen entweder durch Einfuhrverminderung oder durch Ausfuhrvermehrung. Die letztere Aufgabe zu lösen ist Sache der an der Produktion unmittelbar Beteiligten und des Staates und soll hier nicht im einzelnen erörtert werden. Die erste Aufgabe jedoch, die der Einfuhr-Verminderung bedarf der Mitarbeit aller Volksgruppen, die als Konsumen mit Nachfrage nach Auslandprodukten am innerdeutschen Markt in die Errscheinung treten. Der Staat kann aus handelspolitischen Gründen nicht alle entbehrlichen Auslandswaren durch Zollmauern oder Einfuhrverbote vom deutschen Markt ausschließen. Er muß z. B. Italien und Spanien bezüglich Einfuhr von Weinen und Süßfrüchten Konzessionen machen, damit in diesen Staaten die Türen für unsere industrielle Ausfuhr offen bleiben. Ist es aber nötig, daß das deutsche Publikum von der Möglichkeit der Einfuhr dieser Dinge einen derartig großen Gebrauch macht, daß die deutsche Handelsbilanz dadurch stärker passiv wird, als sie es zu sein braucht bei vernünftiger, Deutschlands Armut angepaßter Beschränkung auf die Einfuhr von fremden Rohstoffen für unsere Produktion? Vom Standpunkt der deutschen Gesamtwirtschaft aus gesehen ist es ein schwerer Schade, daß der deutsche Lebens- und Genussmittelmarkt ständig von ausländischen Erzeugnissen überflutet wird, weil in weiten Volkshäusern trotz aller Not dieses Winters dafür immer noch Nachfrage besteht. Ist es nicht ein offensichtlicher Unsin, daß Millionen und Millionen von Goldmark ins Ausland wandern müssen, damit jeder Grünkohlenhändler an Apfelsinen, Bananen und anderen Süßfrüchten ein paar Pfennig verdient? Dagegen helfen keine Einfuhrbestimmungen, sondern nur die Selbstbestimmung jedes Einzelnen im deutschen Volk.

Geldbeschaffung.

In den letzten Wochen war an den deutschen Börsen sogenanntes „fiktives Geld“ reichlich angeboten. Der Zinsfuß senkte sich auf 7 Prozent im Jahre, während für Darlehen von auch nur einmonatiger Dauer 10 Prozent und mehr gezahlt werden mußte. Die Gründe für diese Entwicklung leuchten ein: mit dem Abschluß des Vertrages von Locarno hat die Vereinigung besonders europäischer Kapitalbesitzer zur Hingabe von Darlehen nach Deutschland wieder zugemessen. Ganz im Argen liegt es aber noch mit dem Realkredit, der seiner Natur nach langfristig sein muß. Da die Landwirtschaft und der Haushalt nicht genügend Realkredit erhalten konnten, haben sie sich auf den Kredit gemessen, der seinem Wesen nach in erster Linie für Industrie und Handel bestimmt ist, auf den kurzfristigen Personalkredit. Die Denkschrift, die der Reichsverband der deutschen Industrie kürzlich über die Lage der deutschen Wirtschaft veröffentlicht hat, erwähnt daher mit Recht, daß die Wiederherstellung des landwirtschaftlichen Realkredits auch für die Industrie die Geldlage verbessern würde. Bisher haben die Industrieunternehmungen die Verhandlungen mit ausländischen Geldgebern auf eigne Faust, — zuweilen sogar nicht einmal unter Mitwirkung der sachverständigen Stellen, nämlich der Banken, — geführt. Selbst wenn die ausländischen Geldgeber bei der Kreditgewährung jede erdenkliche Vorsicht haben wälzen lassen, ist es unvermeidlich, daß deutsche Schuldner in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Bei der gegenwärtigen stark gesunkenen Rentabilität der deutschen Wirtschaft muß damit gerechnet werden, daß solche unter den Hammer kommenden Werke und Anlagen keinen Käufer finden, daß also der ausländische Gläubiger entweder mit einem Teil seiner Forderung ausfällt oder aber sich entschließen muß, die bekleideten Anlagen selbst zu übernehmen. Solche schlechte Erfahrungen werden, selbst wenn sie sich nur auf Einzelfälle beziehen, die Vorsicht der ausländischen Geldgeber steigern und ihre Bereitschaft zur Milderung der Darlehnsbedingungen vermindern. Es ist daher schon bald nach dem Zustandekommen des Londoner Abkommens im August 1924 erwogen worden, ob sich nicht der Kreditbedarf der deutschen Industrie zusammenfassen und gemeinsam befriedigen lasse.

Etwas ähnliches stellt schließlich die Dawes-Anleihe selbst dar. Sie ist nach dem Zahlungsplan der Hauptteil der deutschen Zahlungen im ersten Reparationsjahr, — sie ist aber in der Praxis dazu verwandt worden, Deutschlands Sozialleistungen an die Reparationsmächte zu finanzieren. Sie ist also im Grunde auch nichts anders als ein zentral bewirtschafteter Produktionskredit. Nur ist es aus vielen Gründen nicht zu empfehlen, daß das Reich sich als Zwischenstelle zwischen die privat-wirtschaftlichen Kreditsicherer in Deutschland und die Kapitalbesitzer im Auslande einschaltet. Es ist aber selbstverständlich, daß eine große korporative Kreditaufnahme der Industrie nicht ohne Wissen und ausdrückliche Billigung der Reichsregierung erfolgen darf. Denn es sind ja doch letzten Endes die inländischen wirtschaftlichen Reserven, aus denen das Reich seine Verpflichtungen gegenüber dem Auslande abdecken muß. Nach Lage der Dinge hätte aber die Reichsregierung schwerlich Einspruch dagegen erhoben, daß etwa ein genossenschaftliches Organ wichtiger

deutscher Wirtschaftszweige im Ausland einen Kredit von mehreren Milliarden Mark aufgenommen hätte. Hierbei hätten sich die Spesen und Provisionen, welche naturgemäß die einzelnen kleinen Kreditgeschäfte unverhältnismäßig hoch belasten, verringern lassen. Was bisher nicht geschehen ist, kann nachgeholt werden. Es wird sich gewiß ein Weg finden lassen, um die hypothekarisch sichergestellte Reparationsbelastung der Industrie so zu formulieren, daß daneben noch Raum für eine unbedingt sichere Realbürgschaft des deutschen Industriebetriebes übrig bleibt.

△ **Unverzinsliche Reichsmark-Schatzanweisungen.** Infolge der Heraussetzung des Reichsbankdiskontsatzes und der in Verbindung hiermit vorgenommenen allgemeinen Ermäßigung der Habenzinssätze hat sich das preußische Finanzministerium veranlaßt gegeben, den Diskontsatz für die unverzinslichen preußischen Schatzanweisungen, die durch die Preußische Staatsbank zur Begebung gelangen, um 0,5 Prozent zu ermäßigen.

△ **Ersteure Kartoffeln nehmen bekanntlich einen süßen Geschmack an.** Wenige werden ahnen, daß dabei ein ganz ähnlicher Vorgang stattfindet, wie beim Süß werden mancher reifen Früchte. Stärke und Zucker sind chemisch nahe verwandt und beide können in der Wärme leicht ineinander umgewandelt werden. So bildet sich beim Reifen z. B. der Beerenfrüchte aus einem Teil ihrer Stärke Zucker. Aehnlich ist es auch bei dem Erstieren der Kartoffel, die ja sehr reich an Stärke ist, nur daß die chemische Umwandlung der selben hier durch die Ablösung unter 0 Grad verursacht wird.

△ **Wann werden Fahrlästen zurückgenommen?** Kann einem Reisenden ein Blaz in der betreffenden Wagenklasse nicht eingeräumt werden, dann kann der Inhaber, unter Rücksichtnahme des Preisunterschiedes, eine niedere Wagenklasse benutzen oder die Fahrt unterschaffen und das Fahrgeld, gegebenenfalls auch die Gepäckfracht zurückverlangen. Dem Reisenden steht jedoch kein Entschädigungsanspruch aus der nicht erfolgten Fahrt zu. Fahrlästen, die noch nicht geleistet sind, oder lediglich zum Betreten des Bahnhofes benutzt wurden, können gegebenenfalls vor oder gleich nach Abgang des Zuges zurückgenommen werden. Auf Stationen mit abgesperrten Bahnhöfen erfolgt Abzug des Betrages für eine Bahnhofsfracht. Nur wenn die Reise wegen Anschlußversäumnis, Platzmangels, Verspätung oder Wegfall der betreffenden Zugverbindung unterblieben ist, wird der volle Betrag zurückgestattet.

Neue Winterstücke.

Biemlich nachhaltig hat uns Meister Weißbart von neuem klar gemacht, daß er vorläufig noch nicht daran denkt, sich um seine Herrscherwürde betrügen zu lassen.

Übermals hat er alles mit einer dicken Schnecke ausgepolstert und die letzten Reste der schönen, langlebigen Tage, die wir vor kurzem noch erlebt haben, sind dahin.

Und doch, trotz aller winterlichen Tücken geht es schon stark voran, voran in das neu erwachende Licht, immer näher dem Frühling entgegen. Man hat es nur zu oft schon erfahren, daß die Strenge des Winters mit der gleichen Eile, mit der sie sich einstellt, wieder hinweggenommen wird.

Langsam sieht der Landmann wieder das Ackergerät für die Frühlingsarbeiten in Gang und die Hausfrau freut sich, daß die Lichtkosten von Woche zu Woche geringer werden.

Über allen Winterharten steht die Übersicht, die Gewissheit: Es muß doch Frühling werden! Allzu sehr kann uns der frostige Winternacht nicht mehr bange machen. Schon in wenigen Wochen dürfte seine Hauptkraft gebrochen sein.

Dulde, gedulde dich mein, über ein Stündlein ist deine Kammer voll Sonne...

Bei Hans Sachs.

Zu seinem 350. Todestag am 19. Januar.

Immer toller tanzten die Schneeflocken, als wollten sie das bleiche Morgenlicht ganz auslöschen und die tierischen Erker, Dächer und Mauern der freien Reichsstadt Nürnberg bis hinauf zu den spigen Türmen und Binnern unter weitem Laken begraben. In die tiefe Stille dieses winterlichen Morgens fiel plötzlich dumpf von der hölzernen Pergnitzbuche her Puschlag. Nach kurzer Zeit erschien denn auch ein tief vermummter Reiter auf dem Spitalplatz, ritt quer hinüber auf das Haus des Meisters Hans Sachs zu, ließ den Lammsstrom Gaul vor dem Tor ruhig stehen und trat unangeschaut ein, da die Meisterin gerade das Geiste und die Gesellen zu einer ernsten Ansprache in der Werkstatt versammelt hieß.

Durch solche Unachtsamkeit gelangte der fremde Reiter bis zur Tür, hinter der des Altmasters Arbeitskammer lag, und trat wie einer, der im Hause wohlbekannt ist, ohne Umstände mit herzlichem Wort ein: „Gott grüß die Kunst und Euch, ehrwürdiger Meister!“

Doch Hans Sachs mit dem wallenden weißen Patriarchenhut — just so wie ihn Meister Endres Herrnneyssen lärmlich gemalt — sah nicht auf, neigte nur schweigend das Haupt und las unentwegt in einem großen Buch mit goldenen Beschlägen. Ehrerbietig trat der Junge näher hinzu: „Meister erkenn Ihr Euer Lieblingschüler, den Adam Puschmann nicht?.. Kommt von Straßburg her... bring neue Töne mit...“ Ein Lädychen spielte sorglos auf dem Tisch zwischen Schriften und Büchern, und der „Deutsche Poet“ — der Titel war ihm längst vom Rat der Stadt verliehen, nachdem dieser endlich einsehen mußte, daß es sich nicht um einen „verrückten Schuster“ wie seine Freunde sagten, sondern um einen selbst nun auch von den hoch-

gelehrten Humanisten anerkannten Dichter handelte, — er ließ sich von dem jungen Meistersinger durch sein Wort aus seinen Gedanken ablenken.

So schlich denn der Adam Puschmann traurig, heimlich wie er gekommen, aus dem Hause und machte sich zum „Bratwurstglöcklein“ bei St. Sebaldus auf.

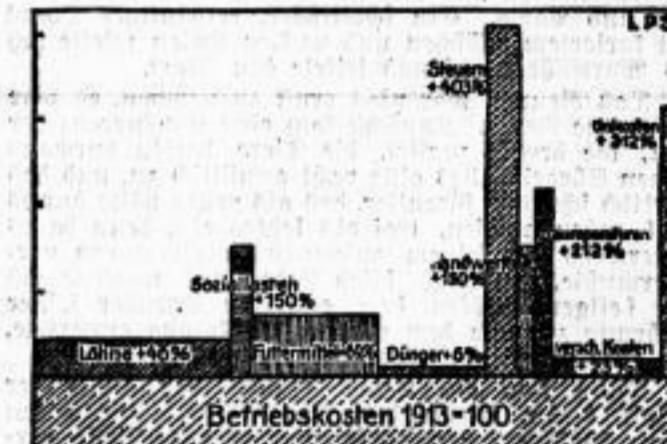
Indes hatte Frau Barbara Sachsin dafür gesorgt, daß in Werkstatt und Wirtschaft kräftiglich geschafft wurde. Sie war nicht nur eine „frumme und treue“ Hausfrau, sie war dem Hans auch ein liebendes Weib; der nach dem Tod der Kunigund, nach 41-jährigem „bitterfüßigem Eheleben“, gestorbenen Dichter, hatte mit ihr noch einmal das volle Glück eines späteren Frühlings ausgelöst, der ihn zu mächtigem Schaffen antrieb. „Höchstselig war sie personiert, — von Leib ganz engelisch formiert.“

So trat sie denn zu ihm in die Kammer, um seinen Wunsch und Begehr zu erfragen; sie fand ihn in einer seltsamen Erregung vor. Sie war über den ungewohnten Anblick erschrocken, umso mehr, als er in leichter Zeit öfter unter Bewußtseinstrybungen zu leiden hatte; doch sie brach in ein fröhliches Gelächter aus, als er sie mit einem scherhaften Verslein begrüßte. Sie streichelte seine faltenreichen Hände und er blieb sie mit glänzenden, listig lächelnden Augen an.

Er sprach wieder zusammenhängende Sätze, erzählte einen lustigen Jugendstreit aus Erfurt, wo er die Tochter nicht bezahlen konnte und ihn der Wirt in einen Sac stieß und als Pfand behielt. Scherzte, daß nun bald die Fastnacht käme und es an der Zeit wäre, ein Fastnachtstülllein, vielleicht gar „Der Teufel mit dem alten Weibe“ wohl einzustudieren. Da wurde die Meisterin abgerufen, weil ein Ratscherr den Auftrag zu einem Paar wohlgefütterter Reitstiefel ihr selbst zu erteilen wünschte. Der Meister winkte mit der Hand, winkte lang, als ob er eine große Reise antreten würde...

Die Steigerung der Betriebskosten in der Landwirtschaft.

Das Schaubild ist gezeichnet auf Grund der Buchführungs-ergebnisse der Betriebsjahre 1913/14 und 1924/25 von 10 landwirtschaftlichen Betrieben mit einer Gesamtfläche von 11 558 Hektaren. Es sind sämtlich ausgesprochene Rübenwirtschaften mit hoch entwickelten Abwirtschaften aus der näheren Umgebung von Hof. Dennoch ergibt sich folgendes Bild:



Die Gesamtausgaben je Morgen 1913/14 sind gleich 100 gesetzt. Der prozentuale Anteil der Hauptkonten ist auf der Grundlinie eingetragen. Er beträgt für Löhne einschließlich der Sozialabsetz. 34,0 Prozent, für Futtermittel 27,3 Prozent, für Düngermittel 16,0 Prozent, für Steuern 3,0 Prozent, Baureparaturen 2,2 Prozent, Handwerkerarbeiten 2,0 Prozent und Verd. Kosten 2,4 Prozent. Die sich für das Betriebsjahr 1924/25 ergebenden Steigerungen auf den einzelnen Konten sind in Säulen nach Prozenten in dem Schaubild zum Ausdruck gebracht. Das Gehaltslohn müßte eigentlich noch um die 10proz. Zahnsteuer verklärt und das Steuerlohn entsprechend erhöht werden, da letzten Endes die Zahnsteuer doch vom Unternehmer getragen werden muß. Jedoch ist zu berücksichtigen, daß die Verschiebung nur sehr geringfügig sein würde, da das steuerfreie Zahnneinkommen bis zum 1. Dezember 1924 50 Mark, bis zum 30. Mai 1925 60 Mark, jetzt 80 Mark ausmacht.

Die sozialen Kosten sind jedoch voll erfaßt, sowohl der Anteil des Arbeitgebers, wie der des Arbeitnehmers. Noch nicht zum Ausdruck kommt jedoch die Erhöhung der Unfall- und Invalidenversicherung. Da durch die kleinste Ausführungsverordnung zur R. O. über Erwerbsförderung vom 14. November 1924 die Landwirtschaft von diesen Beiträgen nahezu befreit ist, sind in den Sozialstellen diese Beiträge nur für 6 Monate enthalten. — Kraftfuttermittel sind im allgemeinen um 100 Prozent gestiegen, dafür ist jedoch Getreide und Stroh unter Verkäufspreis.

Die Gesamtausgaben je Morgen sind um 72,4 Prozent gestiegen. Interessant ist auch die prozentuale Verschiebung der Konten untereinander. So ist das Düngerkonto von 16 Prozent auf 22,2 Prozent gesunken, hingegen die Steuern von 3,0 auf 8,8 Prozent gestiegen, die Handwerkerkosten von 2,0 Prozent auf 3,0 Prozent, die Baureparaturen von 2,2 auf 4,1 Prozent; gehalten hat sich das Futtermittelkonto.

Die Hähne.

Von Paul Cipper.

Vor einiger Zeit fuhr ich früh morgens mit der Schwebebahn von Barmen nach Elberfeld, Station Zoologischer Garten. Am Kassenhäuschen sah noch niemand; aber das Tor war offen. Ich spazierte ungehindert durch das halbgelbe Gelände. In einem Außenfäng, der leer zu sein schien, hörte ich in kurzen Abständen Hirschel, und bei schärferem Hinschauen entdeckte ich, daß aus einer Ecke rückweise Sand und Erde von unten heraus flog.

Ich hob ein Stück Holz vom Boden auf und rasselte damit an den Hinterstäben entlang. Da schoß plötzlich mit wildem Gebrüll und unter Aufwirbelung von viel Staub eine Hyäne gesträubten Fells aus dem Loch am Boden, bellte mich an und verschwand wieder. Es dauerte lange, bis ich einen Wärter fand. Ge-

rade noch zur rechten Zeit. Die Hölle war am Abend zuvor mit der Bahn angelommen, provisorisch in den nicht betonierten Außenkäfig gesetzt worden und hatte sich in der Nacht einen bereits mehrere Meter langen Gang gegraben. Zwei Stunden später wäre sie außerhalb des Käfigs durchgestochen.

Im übrigen zählt der Elbersfelder Tierpark zu den schönsten Anlagen, die ich kenne. Er wählt einen lumbewaldeten Abhang hinauf und die Tiere sind nicht durch Gitter, sondern durch Gräben voneinander getrennt. Kommt man die Hauptallee entlang, so sieht man zwischen Buchen und Eichen Gebüschen weiden Kamelle und Hirse, während am Hang hinauf zwischen Felsen — Eis- und Braunbären stehen und über ihnen auf lustigen Terrassen Löwen und Tiere hausen.

Das Gelb, das auf der Straße liegt.

Es ist nicht immer empfehlenswert, Sprichwörter streng nach dem Buchstaben auszufassen, denn vom Geld, das tatsächlich auf der Straße liegt, sind noch recht wenige reich geworden. Oberdrein ist es ja auch nicht jedermann's Sache, sich die Folgen einer Hundunterholzung auf den Hals zu laden.

Und doch liegt das Geld auf der Straße. Man muss nur verstehen, den Buckel ordentlich krumm zu machen. Vom Budgetsummmachen sind nun aber gewisse Leute keine Freunde und sie wählen dann „bequemere“ Methoden, die aber im großen und ganzen die Aufmerksamkeit des Staatsanwaltes wachzurufen pflegen.

Wer das Geld auf der Straße aufheben will, kann dazu selbige Handelsküche nicht gut gebrauchen und allzu bequem und hochnäsig darf er auch nicht sein. Mitunter ist es auch nicht sehr einfach, die Stelle zu finden, wo das Geld auf der Straße liegt. Man muss suchen und auf der Hut sein.

Heute erst recht! Die überaus harten wirtschaftlichen Bedrängnisse haben schon manchen Studierten und Gelehrten zum Straßenhändler oder zum Geschäftsträger gemacht. Hunger und Not fragen nicht danach. Heute heißt es, die Bähne zusammenbeißen und den Kopf oben behalten.

Das ist ein Mann, der sich wehren kann und den Schwierigkeiten täglich aufs neue ein trügiges, hartnäckiges „Dennoch“ entgegensetzt.

Rennen im Orient.

Von Hans Bethge.

In Luxor, dem Mittelpunkt des oberägyptischen Fremdenverkehrs, an der Stätte, wo das alte Theben lag und wo heute das Grab des Pharaos Tut-anch-Amun eine berühmte Pilgerstätte der internationalen Gesellschaft ist, — in Luxor sah ich neulich ein großes Rennen. Es war eine Belustigung für die Fremden und Einheimischen.

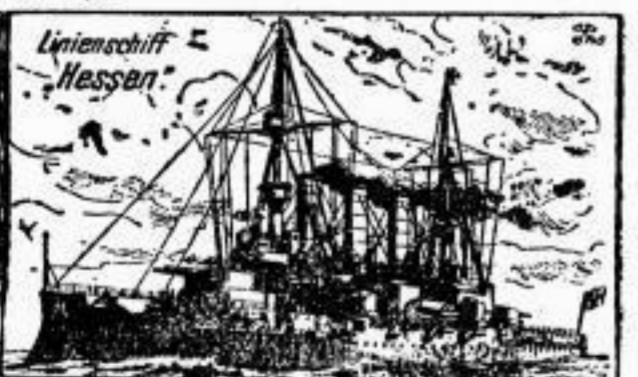
Man hatte draußen ein Gelände abgesteckt, auf dem Platz der Eleganz leuchtete es von sommerlichen Frauenkleidern aus den Ateliers in New York, London und Paris. Ein schottischer, rothaariger Oberst mit farbtem Abtak und nackten Knien spielte sich als Worführer auf und leitete den Start.

Das Rennen war nicht ernst zu nehmen, es war mehr eine Farce. Zunächst kam eine Konkurrenz der Esel, die drossig verlief, die Tiere hatten durchaus keinen Ehrgeiz, alles ging recht gemüthig zu, und das wirklich schnellste Grautier, das als erstes hätte durchs Ziel gehen müssen, traf als letztes ein, denn da es unterwegs an seinem aufschauenden Worbürrn vorübermusste, stürzte es, blieb stehen und wendete sich mit flegigem Blicken dem geliebten Spender seiner Nahrung zu, von dem es eine Liebfosung erwartete, der aber voll begreiflicher Entrüstung war.

Dann kam ein Kamel-Rennen, der Gipfel der Komik dieser strahlenden Nachmittage. Die hohen Tiere fühlten sich in ihrer ungewohnten Rolle verunsichert und hilflos, einige brachen aus, trotzten seitwärts über die Gelber, eines stellte sich, nachdem es voll Verwirrung eine Strecke gelaufen war, trocken hin und war nicht zu bewegen, auch nur einen Schritt weiter vorwärts zu tun. Die guten Wüstenschiffe, denen der Golopp wesensfremd und daher unbehaglich ist, sind für Wettkennen völlig ungeeignet, aber wir betrachten diesen grotesken Nachmittag dennoch als einen Geminn, denn wir haben unbändig gelacht, und das ist schön.

Zum Schluss kam ein Rennlauf kleiner arabischer Pferde. Nun konnte man sehen, was Ehrgeiz ist und welchen schönen, flüssigelten Rhythmus des Körpers das Verlangen nach Sieg hervorzurufen vermaß. Mit prachtvoll gestreckten Leibern und flatternden Mähnen fausten die schlanken Tiere über die Fläche, ein Rappe, von einem jungen Endanese auf der Decke und ohne Bügel geritten, machte das Rennen.

Auf den schmalen, ewig staubigen Wegen Neptuni wanderten wir heim durch die elegische Landschaft, vorbei an Palmen, Baumwolle und Zuckerrohr.



Zur Hölle segne dir, Hessen nach dem finnischen Meerbusen

Leipziger Rundfunk

Sign. a. Julius Witte. — **Wochentage:** 20. **Wissenschaftsberichte:** 20. **W. M. Eisenweilerse.** ◇ 10.10. Was die Zeitschriften bringen. ◇ 11.10. Weiterbildung und Fortbildung der Wasserwerke Dresden, Magdeburg, Weimar. ◇ 12.10. Mittagsmusik auf dem Hindfeld-Phönix. ◇ 13.10. Nauner Zeitschriften. ◇ 14.10. Börsen- u. Pressebericht. ◇ 15.10. Landwirtsh. Wirtschaftsberichten Wiederholung. ◇ 16.10. Landwirtsh. Wirtschaftsberichten Wiederholung des Leipziger Messenamtes.

Donnerstag, 21. Jan. 7: (von Jena aus) Dr. Lammel-Dornburg: „Technik und sozialer Gedanke“. ◇ 7.30: Superintendent Dr. Ellert: Kirche und Volk“. ◇ 8.15: Sinfoniekonzert (Ballett: Prof. Fritz v. Boiss; Klavier: Leipzig. Sinfonie-Orchester). Schumann: Klavierkonzert, A-moll. Bruckner: Dritte Sinfonie. D-moll.

Sinnsprüche.

Man lebt nicht zweimal, und wie groß ist deren Zahl. Die leben auf der Welt auch nicht einmal.

Rückert.

Das Leben gleicht einem Buch, Toren durchblättern es flüchtig; der Weise liest es mit Gedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann.

Jean Paul.

Mutter sein, heißt in Sorgen glücklich sein.

Ludwig Rühl.

Röh hastet wie Harz am Holz am Marren sein Eigentum und Stolz.

Jakob.

Allerlei in Zahlen.

Die Anbaufläche für Weizen betrug in Deutschland im Jahre 1924 insgesamt 1 466 000 Hektar, in Russland 19 280 000, in Italien 5 427 000 und in Frankreich 4 565 000 Hektar.

Auf 100 offene Stellen kamen bei den deutschen Arbeitsämtern im Januar 1924 im ganzen 650 Arbeitsgesuchte, im Juni des gleichen Jahres 288 und im Dezember 1924 insgesamt 388. Elf Jahre vorher, also in der Kriegszeit, belief sich die Zahl der Arbeitsgesuchte in den gleichen Monaten auf 166, bzw. 151, bzw. auf 195.

Ende 1913 betrug der Goldbestand Europas zusammen 20 423 Millionen RM., Ende 1920 insgesamt 13 109 Millionen RM. und Ende 1924 im ganzen 13 108 Millionen RM.

Der europäische Geldumlauf belief sich Ende 1913 auf im ganzen 29 535 Millionen RM., Ende 1920 auf insgesamt 35 320 Millionen RM. und Ende 1924 auf 38 975 Millionen RM.

Nach der Viehzählung vom 1. Oktober 1923 waren in Deutschland 16 691 447 Stück Rindvieh vorhanden, darunter befanden sich 9 120 371 Kühe. An Schweinen wurden gezählt 17 307 815, an Schafen 6 104 510 und an Ziegen 4 675 422. Bei der Viehzählung am 1. Dezember des darauffolgenden Jahres ermittelte man: 17 296 280 Stück Rindvieh, darunter 9 723 238 Kühe, 16 843 512 Schweine, 5 717 198 Schafe, 4 350 633 Ziegen, ferner 3 849 609 Pferde und 71 442 237 Stück Hefdvieh.

Die blonde Drossel.

a. Fortsetzung.

„Ah so! — Na ja! Das dachte ich mir!“ erkundigte es ringsum. Und mit einer Miene der Nachsicht, die eigentlich beleidigender als Worte war, ging der Apotheker nunmehr zur Tagesordnung über:

„Also dieser leider wohl unvermeidliche Krieg, meine Herren . . .“

Stockton war anscheinend in tiefe Gedanken versunken und hörte nicht auf die ihn umschwirrende Kannegehetze.

Auch achtete niemand mehr auf ihn bis auf einen ungewöhnlich großen, blondbärtigen Mann, der mit einer gewissen Langsamkeit bisher Stockton im Auge behalten hatte und sich jetzt zu ihm über die Tischoede bog:

„Sie hätten nichts sagen sollen, Herr Stockton! Warum kann ich es diesmal und von diesen Zuhörern nicht glauben, aber — wie oft sind Sie schon betrogen worden?“

„Na, ja, ich habe ja auch gar nichts gesagt!“ meinte ihn der andere etwas herablassend ab. „Lassen Sie mich nur nachdenken, Ruth.“

Der blonde Riese schwieg bescheiden und tat, als ob er eifrig tränke.

In Wahrheit war er nur hier, um auf Stockton aufzupassen, dessen Verlobtenheiten er nur zu gut kannte, und den er vor Unannehmlichkeiten schützen wollte.

Er tat dies freilich nicht dem unliebenswürdigen und selbstsüchtigen Alten zuliebe, sondern dessen Tochter Ruth, der er noch viel mehr zuliebe getan hätte, wenn es ihm gestattet gewesen wäre.

Unterdessen befand sich Ruth still zu Hause und arbeitete noch für den Vater, den sie ganz allein schon seit Jahren unterhielt.

Die Wohnung, die sich in der billigen Vorstadt befand, war sehr bescheiden, aber sie bezog die traditionellen blanken Fensterscheiben und blütenweißen Gardinen davon.

Hier saß Ruth in der Wohnstube am Tisch und besserte Wäsche aus, wobei sie leise sang.

Ihr schmaler Kopf mit dem reichen Haar war nie herabgebeugt, so daß das Licht der Lampe voll auf ihren Scheitel fiel. So war gerade Ruths größte Schönheit in das vorteilhafteste Licht gesetzt, die sie, wie hellste Gold schimmernden Wellen, welche wie vom zäffnietesten Frühling gebildet ihren Kopf umgaben und in einem schweren Flechtennest über dem Nacken endeten.

Eine milchweiße Haut mit zartem Jukarath war Ruth Stocktons zweite Schönheit; und die dritte waren die unendlich glühenden, stahlgrauen, von dunklen Wimpern umrahmten Augen.

„Damit ist's aber auch aus!“ psagierte Ruth offenherzig im Kreise der jungen Mädchen zu sagen, die zuweilen das eigene Aussehen zum Gesprächsthema machten. „Mit weiterem kann ich nicht aufwarten! In meinem Steckbrief müßte stehen: Nase und Mund gewöhnlich.“

Sie tat sich vielleicht unrecht mit dieser Kritik. Es gab Vente, die diesen durchaus nicht kleinen Mund mit den festen, weißen Zähnen sehr reizvoll fanden; und die Stockische Kamillenrose mit einem deutlichen germanischen Hörter war auch nicht übel. — Doch lag die starke Anziehung, die von Ruth ausging, nicht in einzelnen Zügen, sondern in der warmen, lebhaften Elastizität und Beweglichkeit, die sie ausströmte.

Sie war heimgekommen, müde von der mechanischen Arbeit, die den ganzen Tag ihre Aufmerksamkeit

anspannte, und matt von der dumpfen Lust in dem engen Kontor, das sie mit noch zwei Damen teilte.

Doch als sie den Vater zu seinem letzten Abendschoppen gehoben lab, almete sie auf. — Wie angenehm waren doch ein paar Stunden zu Hause ohne den steinspruchsvollen und nörgelnden Alten!

Sonderbar war der Gesang, den sie anstimmte, während sie emsig nähte.

Ein leises Trilleren, das keine eigentliche Melodie hatte und mehr an das Bild einer Drossel erinnerte als an eine Menschenstimme.

Dabei rollten die zarten Töne so rund und eilfertig aus der weißen Kehle wie der feinsten Kunstgong. Stakkato, Salzen und Triller, und dann wieder langgezogene, weiche und fliegende Tönen. — Bis plötzlich Ruth mit einem herzhaften Lachen den Kopf in den Nacken warf und ausrief:

„Bravo, bravo! O, la bella cantatrice! Die Drossel!“

Sie sprach das italienische prachtvoll aus, wie sie überhaupt ein ungewöhnliches Sprach- und Nachahmungstalent besaß. — Und nicht wenig erschrocken fuhr sie zusammen, als von der Tür her ein etwas scharfe Frauenstimme sagte:

„Nun spielt du wieder vor dir selbst ein bisschen Theater, Kleine? Wo warst du denn soeben? Wohl im Theater in Mailand, daß du so genau aus deinen Büchern kennst?“

Eine hogere Dame mit kurzgeschorenen Haar, Stehfragen und herrenmäßigem Jackett über einem fahlfreien Rock trat in den Lichtbereich der Lampe.

„Wie bist du denn hereingekommen, Franziska?“ fragte Ruth erstaunt.

„Durch die Tür, verehrte Drossel,“ spöttelte die Besucherin, die ihre Hände nicht aus den Taschen genommen hatte und jetzt auf einen Stuhl sank. Die Wohnungstür war zwar geschlossen, aber mein Drücker hat sie geöffnet. — Packt euer Schloß ändern. — Da!“

Sie warf auf den Tisch einen Schlüssel, den Ruth ihr wieder aufhob, während sie leicht erboste:

„Diesen hat könnte ich dir wohl ausräumen,“ sprach sie. „Du wärst eher in der Lage zu solchen Ausgaben als ich. Nebrigens ist das doch ein merkwürdiges Rätsel. Und daß du es gesehen hast, ist ebenso merkwürdig.“

„Ich sehe alles, wie du weilst.“

Das kam kurz und bestimmt, aber ohne alle Eitelkeit heraus. Die sehr blauen Augen der noch jungen Frau blickten kühl und gewissermaßen geschäftsmäßig in die Welt. Es war vielleicht richtig, daß sie „alles haben“. jedenfalls lag eine große Gelassenheit in dem klugen, blauen Gesicht, das scharf geschnitten und der genaue Geisteszustand zu dem von Ruth war. Franziska hatte jede Einzelheit hübsch und regelmäßig, doch ließ das Ganze kalt. Bei Ruth hätte man allerlei Unregelmäßigkeiten feststellen können; aber sie hatte das, was der Deutsche den Charme nennt.

Franziska sah sich um.

„Dein liebes, gutes Väterchen ist nicht zu Hause,“ sagte sie befreit. „Ich sah ihn nämlich vorhin durch das Fenster des „Blauen Kamins“ am Stammtisch sitzen, sonst wäre ich auch nicht so lautlos wie der böse Geist hereingekommen.“

Ruth lächelte schon wieder.

„Es gibt auch gute Geister, die lautlos kommen!“ sagte sie.

„Aber selten, höchst selten! Die — anderen sind schneller zu haben, kommen auch ungebeten. Die guten niel. Die muß man haben wollen!“

„Nun, jedenfalls bist du ein guter, Franziska, wenn auch nicht mein guter Geist! Denn mich stachelt du immer nur zu Revolten auf . . .“

„Die stets resultlos im Sande verlaufen! Ja, ja, ich weiß! Denn du bist so schauderhaft so leicht weiblich“, das, das nicht wohl ist, wenn du dich nicht aufopfern kannst! — Und so höchst du Jahr für Jahr weiter hier in der Tyrannie deiner Stellung und der noch schlimmeren deines Vaters, anstatt meinem Rat zu folgen und deine Prachtkehle zu Gold zu machen.“

„Ich, das alte lied, Franziska! Sei doch vernünftig!“

„Kann ich nicht! Verlangst du Neben vom Dornbusch? Oder waren es Freien? — Vernünftig bist ja du über die Maßen, dazu braucht du mich nicht. Mich die geschiedene Frau eines Unglücksverwirrs, der davonlief, aus Angst vor meiner allzu unverbüchlichen Energie!“

Franziska machte hierbei ein so unwiderstehlich komisches Gesicht, daß Ruth hell auslachte. — Sie stand auf und kühlte die Freundin auf die Stirn, was diese kostspielig wiederholte.

„Du liebst Schwatzel!“ rief Ruth in der Mundart der Stadt. „Wenn man dir glauben wollte, was du Schlechtes über dich sagst! — Dein Vater war ein abenteuerlustiger Bruder Velthünn, der zweimal Bankrott machte, zweimal von dir gerettet wurde und das dritte Mal nach dem Bankrott das Halenpanier ergriff, weil das — das allerbequemste war. So war's, und nicht anders.“

„Bequem war es vor allem für mich!“ versicherte Franziska ernsthaft. „Glaubst es glauben! Denn nun konnte ich doch wenigstens das Geschäft, ohne meines teuren Alfreds Dreinreden weiterführen! — Ich eröffne es zum dritten Male, und — siehe da — meine Blas- und Vorsatzl. waren gingen endlich flott. Und nunmehr wachte, blühte und gedeihte ich und werde bald ein gemachter Mann sein — gemachte Frauen gibt es ja nicht. — Nein — behalte nur den Korridorchlüssel, ich sau so eigentlich nur her, um ihn dir zu übergeben. Denn natürlich habe ich mein Schloß schon anders lassen.“

„Sieh an! Ich danke dir vielmals. — Hier, Franziska, probiere mal dieses neue Getränk. Selbstgefertigtes Johanniskrautwein! Auf dein weiteres Fortkommen!“

„Nein“, rief Franziska Sebuss aus, „vielleicht auf dein Fortkommen! Im wahren Sinne des Wortes! Du sollst hier nicht verkümmern. Du mußt in die Welt hinaus. zunächst nach Berlin.“

„Und mein Vater?“ fragte Ruth ein wenig schmerlich.

„Fortfahren Sie.“